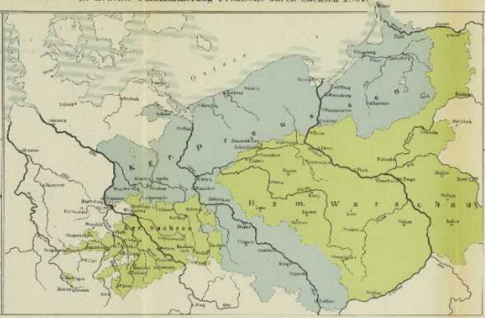
A. Sachsens erste Verbindung mit Polen.

B. Erneute Umklammerung Preußens durch Sachsen 1807.



Man hätte erwarten sollen, daß Sachsen die Führung des protestantischen Nordens immer gewahrt hätte. Aber so beständig es äußerlich das directorium des corpus evangelicorum festhielt, so sehr entfremdeten doch politische Interessen das Fürstenhaus von der Erledigung seiner natürlichen Aufgabe. Nur literarisch blieb Sachsen noch an der Spitze. Nicht bloß das evangelische Kirchenlied erhielt von hier seine maßgebenden Dichter, wie Paul Gerhard aus Gräfenhaynichen und Gellert aus Hainichen, sondern auch die sonstige Literatur empfing noch lange Zeit von der Universität Leipzig Anregung und selbst Gesetze. (Gottsched.) Sogar die Bühnenkunst wurde von Leipzig, dem „kleinen Paris", aus für ganz Deutschland maßgebend. So hatte Sachsen an dem Wiederbeginn des geistigen Lebens den größten Anteil, eine Erscheinung, die wir gewiß auch wesentlich auf die trefflichen Schulen, namentlich die Hoch- und Fürstenschulen, zurückführen dürfen. (Pforta, Grimma, Meißen.) Und wie tiefgehend war doch die geistige Erregung! Nicht bloß die Begründer der Bremer Beiträge, nein, auch die ersten unserer großen Dichter entstammen gerade diesem Kurfürstentum (Klopstock aus Quedlinburg, Lessing aus Kamenz) und die geistige Regsamkeit des ganzen Volkes entsprach durchaus den Bildungsstätten, die der Staat so zahlreich eingerichtet. — Trotz alledem aber war die Politik der damaligen sächsischen Fürsten weder gut noch vorteilhaft. Das gilt sowohl von August d. Starken und seinem Sohne Friedrich August III., wie auch von dem weitgesichteten, aber in die Abenteuer Napoleons hineingezogenen Friedrich August I.

August d. Starke (1694/1733) war nicht bloß körperlich hervorragend, sondern auch geistig auf hohe Ziele gerichtet und mit großen Talenten ausgestattet. Seine Kunstliebe begründete die Entwicklung Dresdens zum Elbflorenz, und seine Bauten (Frauenkirche, Japanisches Palais, Zwinger, Brücken) sowie seine Sammlungen (Bildergalerie, Grünes Gewölbe) haben Dresden für alle Zeiten ungemein bereichert und anziehend gemacht. (Winckelmann.) Andererseits aber brachten die Üppigkeit des Hofes, die maßlose Prachtentfaltung und die Verschwendung auch Verarmung und Aberglauben. Daß der Zufall beim Goldsuchen glücklich mitspielte und beispielsweise 1709 zur Erfindung des Porzellans führte, und daß an diese sich eine einträgliche Industrie und ein blühender Handel anlehnten, bedeutete doch gegenüber dem großen Bedürfnisse nur sehr wenig. Selbst in den Geldsachen begann der arme..., wozu von einem Friedrich Wilhelm I. regierte Preußen bereits Kurmark zu überholen.

Und dazu kamen die Fehler der Staatskunst. Um König von Polen zu werden, vergeudete August d. Starke Millionen, mit denen er polnische Große bestach; er selber wurde zu dem gleichen Zwecke katholisch und in Verfolg dieser Politik Teilnehmer an dem nordischen Kriege, der so viel Geld, Blut und Demütigungen kostete. Noch einmal drangen die Schweden, die der Große Kurfürst aus Brandenburg hinausgefegt, in das Herz Deutschlands wieder siegreich ein. (Klissow, Pultusk, Fraustadt, Altranstädt.) Wie unnatürlich aber auch abgesehen von der äußeren Politik, an sich eine Beherrschung Polens („Nebenlande") war, zeigt ein Blick auf die Karte, auf der wir das 12000 □M zählende Königreich neben dem 100 □M großen Kurfürstentum Sachsen sehen. Daß der Schwerpunkt der Interessen im Osten liegen mußte, ist selbstverständlich; dann aber vergegenwärtige man sich noch den Unterschied in der Konfession, der Nationalität, den wirtschaftlichen Interessen und all den Lebensanschauungen, die in Sachsen so viel anders waren. Und welchen Gewinn hatte dieses? Nicht einmal den, daß die Gegensätze innerhalb der beiden Länder gemildert wären, und daß die Verbindung mit dem ausgesprochen protestantischen Lande wenigstens die Greuel in Thorn 1724 verhindert hätte.

Die unglückliche Politik des Vaters setzte **Friedr. August II.** (1733/63) fort, nur daß er viel schwächer war, der Jagd und anderen Lebensfreuden mit besonderer Liebe nachging, die Politik aber dem selbstsüchtigen Brühl überließ. Auch er war katholisch geworden, um König von Polen werden zu können, und als ihm dies auch nach dem polnischen Erbfolgekrieg (1733/35) wirklich gelungen war, brachte ihn der Plan, Polen und Sachsen in eine räumliche Verbindung zu bringen („via regia") in einen noch schärferen Gegensatz zu Friedrich d. Großen und infolge davon an den zwei letzten schlesischen Kriegen, die Sachsen so unendlich teuer geworden.

Ganz anders war sein Nachfolger **Friedr. August d. Gerechte.** Doch auch er, der anfangs vielfach mit Preußen gegangen (Bayr. Erbfolgekrieg, Fürstenbund) und wohl auch deshalb die polnische Krone abgelehnt, mußte zuletzt, als er die Schlacht bei Jena 1806 mitverloren hatte, sich von Napoleon mit dem Königstitel und dem Herzogtum Warschau beschenken lassen und durch dies Danaergeschenk wieder zwei Länder unter einem Hut vereinigen, die recht eigentlich zur Umklammerung und Niederhaltung Preußens bestimmt waren. Den kirchlichen Gegensatz noch mehr zu steigern, waren wesentliche Teile dieser neuen Staaten gerade von Preußen unmittelbar vorher genommen. So mußte die Verstimmung weiter dauern und die endliche Verständigung, deren Notwendigkeit von verständigen Leuten längst empfunden wurde, wieder für lange Zeit vertagt werden. (Lessings Minna v. Barnhelm.)

Das Jahr 1813 hätte vielleicht noch rechtzeitig den trefflichen Regenten an die Seite der Preußen gebracht, wenn nicht auch hier der Zufall böse gespielt und die Verbündeten den Frühjahrsfeldzug verloren hätten. Nach den Kämpfen bei Gr. Görschen und Bautzen entschied sich der eingeschüchterte Monarch für den siegreichen Napoleon und beschwor damit das Verhängnis über sein Haus und sein Königreich. Als Napoleon fiel, wurde auch Friedrich August in den Sturz mit hineingezogen und das Königreich Sachsen dann so verkleinert, daß fortan von einer Gleichstellung mit dem benachbarten Preußen nicht mehr die Rede sein konnte.